

ZEHNTER WÜRFEL

1.

Im Frühsommer fuhr ich von Verona
aus in Richtung Brenner den Adige
entlang; ich auf dem Weg hinauf zum Pass,
der Fluss mit seinem hellen Wasser hielt
auf das Flachland zu, vom Zugfenster aus
sah ich die riesige Flussfreiheit, ein
Bergfluss im Aufbruch, in Richtung Süden.
Weiter oben zum Brenner hin folgte
der kleinere Eisack, in jedem Sinn
hell auch er, schnell und fast durchsichtig, der

2.

Süden leuchtete ins Wasser hinein.
Nach der Passhöhe fiel am Gegenhang
wieder ein eiliges Wasser auf, die
Sill, ein Fluss, der von da an in Richtung
Norden hielt, weil er von Anfang an so
ausgerichtet war, und ohne jede
Überlegung verstand ich anhand der
Flussrichtung die entschlossene Eile,
sie galt der Donau, mittelbar würde
dieser schwächliche Fluss in die Donau

3.

gelangen. Damit hab ich gewonnen!
Ein persönlicher Gewinn ist das, der
Brenner spielt mir eine Verbindung zur
Donau zu, sagte ich mir, und dass für
mich nur die Donau gilt, diese klare
Hauptlinie quer durch Europa, das
gute Rückgrat! Wieso dachte Heine,
die Themse sei schöner als andere
Flüsse? Sie war nicht der Fluss, der zu ihm
gehörte, die Themse ist nicht mein Fluss.

4.

Schön ist sie, aber nicht vertraut. Und ob
fremd oder vertraut, bleibt eine Frage,
über die ich nicht hinwegspringen mag,
so dass ich alle Abhänge in den
Alpen, den Verlauf der Bergstöcke und
die Lage mancher Felsen durchkämmen
werde, um die Richtung der Flüsse, in
die sie losstürmen, zu ermessen. Und
damit sind auch die Alpen verändert,
sie sind eine Sprungschance für viele

5.

Wasserträume, für die Verteilung des Wassers. Ich weiß, eine endgültige Flussrichtung ist nicht leicht absehbar, und ein Kalkmassiv oder ein Hindernis aus anderem Gestein kann den Verlauf quasi verkehren, umkehren, dann spricht die Fließrichtung mit einem Mal für den Rhein, obwohl vorher für die Donau zu hoffen war. Bedauerlicherweise sind solche Wendungen immer wieder

6.

vorgekommen, eine Platte verrutscht, ein Bergzug ist halb abgetragen, und schon hat sich das Spiel verändert, wobei ich argwöhnisch zuschauen, parteiisch nehme ich Anteil an der Geschichte, bin bei Nebenflüssen parteiisch und erst recht bei der Donau, wenn zum Beispiel vom Sickerwasser gesprochen wird, das in den Bodensee gelangt und im See zum Rhein hinüberfließt. Ein bitterer

7.

Verlust. Man kann alles verlieren, das habe ich schon oft gedacht. Immerhin war der Rhein einmal ein Nebenfluss der Donau, durch Verrutschungen hat sich die Lage verändert, das ist zwar lang her, und ich will nicht nachtragend sein, doch es reicht mit den Umverteilungen. Gute Donau, feines Krokodil aus Wasser, Tausendfüßler, ein Urviech, das sich viel gefallen lässt, gutes altes Rückgrat!

8.

Andererseits merke ich seit jener Fahrt zum Brenner, dass mir die anderen Flüsse zunehmend wichtig sind, all die Fremdgewässer. Den Hut will ich ziehen vor der Themse, der Rhone, der Oder, und wunderbar hell ist der Adige zumindest im oberen Verlauf, vor der Mündung wird er zwar sumpfig, aber dann ist er bald am Mittelmeer, schleppt sich in die Adria. Südlich der Mündung

9.

nennt man sogar die Lagunen besser
nur Fremdgewässer. Einmal stand ich in
Venedig am Campo San Barnaba,
als die Ambulanz einen bis zum Kopf
zugedeckten Körper auf der Bahre
aus einem der Häuser zum Rettungsboot
trug. Das Boot ließ sich Zeit, denn ohnehin
haben die Kanäle ihr eigenes
fremdes Tempo, und die Eile hatte
sich in diesem Fall erübrigt. So wird

10.

man in den Lagunen nach dem Sterben
abgeholt, sachlich, geschickt und ruhig.
Der Friedhof hat den unmittelbaren
Zugang zum Meer, da hinaus will schließlich
jeder, sicher auch der Mann auf jener
Bahre, aber ich wäre dort draußen
verloren. Früher dachte ich, dass man
mich in die Donau werfen sollte, im
Fall des Falles, inzwischen finde ich
schon die Überlegung zu umständlich.

ELFTER WÜRFEL

1.

Mit durchschnittlich zwei Kilometer pro
Stunde kommen die Wassermengen an
Linz vorbei, wobei Durchschnittswerte nicht
viel sagen, aber dass sie kaum etwas
sagen, muss man wieder vergessen, um
überhaupt über Geschwindigkeiten
reden zu können, um sich die Trägheit
der Donau an ihren Sandbänken in
der Deltagegend auszumalen, wo
der Fluss langsam umlernt und sich schließlich

2.

in das nicht fließende Meer eingliedert.
Dabei bleibt das Wasser immer Wasser,
wie man es auch drehen mag, geht es den
gesamten Fluss entlang durchweg um das
Wasser, mal grau oder bräunlich oder
fast durchsichtig, grün, blau, türkis, hell wie
Platin, die Oberhaut ist an vielen
Stellen gekraust, fleckig oder sogar
blind, und die Unterströmung ist nochmals
eine Welt für sich, aber trotzdem ist